Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Nr. 4 X. Jahrgang

# Die Vorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich
Preis der Nummer 10 Rp.
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,
1. April 1915

Zuschriften an die **Redaktion** richte man an
Frau **Marie Hüni**, Stolzestraße 36, Zürich 6
**Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich**

## Zum Frauentag der schweizerischen Sozialistinnen.

Ueber den dunklen Tiefen des Unheils, die der Weltkrieg zwischen den einander mordenden Völkern aufgetan hat, leuchtet wie ein hoffnungsspendender Stern das Solidaritätsbewußtsein und der Friedenswille der sozialistischen, der proletarischen Frauen aller Länder. Die Frauen sind die ersten in der Arbeiterinternationale gewesen, deren Hände sich über die Schlachtfelder hinweg gesucht und dank der Hingebung der Genossinnen in den neutralen Staaten bald gefunden haben. Das Solidaritätsgefühl und der Friedenswille der sozialistischen Frauen haben bereits in zahlreichen erhebenden Kundgebungen ihren Ausdruck gefunden, und sie drängen danach politisch wirksam zu werden, Leben und Gestalt in dem Kampf für ein hohes, für das höchste Ziel dieser sturmgepeitschten, verhängnisvollen Zeit zu gewinnen. Das kann kein anderes sein, als daß die Frauen sich der Fortdauer des Krieges entgegenwerfen, der die Kultur schändet und die sozialistischen Ideale verkümmert; daß sie durch ihr Tun erhärten, der Internationalismus der Proletarier, der die Menschheitsinteressen vertritt, stehe über dem bürgerlichen Nationalismus, der den Interessen der weltmachtsgierigen, ausbeutenden und herrschenden Klassen der einzelnen kapitalistischen Groß-Staaten dient. Ein Schritt vorwärts in diesem Kampfe wird der heurige sozialdemokratische Frauentag sein.

Die gesamte sozialistische Fraueninternationale dankt es euch, liebe Genossinnen der Schweiz, daß ihr die Initiative ergriffen habt, 1915 wie seit Jahren diese Demonstration für die politischen Rechtsforderungen des weiblichen Geschlechts zu veranstalten, die, wie die Dinge liegen, gleichzeitig auch zur Demonstration für die internationale Solidarität und den Friedenswillen der Proletarierinnen werden muß. Ihr habt damit die Entschlossenheit zum Handeln gezeigt, trotz der bitteren Nöte, die der entsetzliche Krieg auch in eurer neutralen Heimat reichlich und täglich für die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen schafft; trotz der Ungunst äußerer Umstände, durch die euer Wirken, die Tätigkeit der Organisationen erschwert wird. Mit eurem Beschluß habt ihr ein Signal gegeben, das von den sozialistischen Frauen aller Länder verstanden und freudig begrüßt worden ist. Die Genossinnen der skandinavischen Staaten sind eurem Beispiel gefolgt: am gleichen Tage wie ihr, werden sie eine imposante, internationale Kundgebung für das volle Bürgerrecht der Frauen und für einen Frieden erheben, der den sozialistischen Grundsätzen entspricht. Wie ihr, werden sie ihre Stimme für das unglückliche Belgien erheben, das Recht der Völker — auch der kleinen — auf Unabhängigkeit und Selbstbestimmung erheben und jede Annexions- und Eroberungspolitik als eine Politik der herrschenden Klassen aufs schärfste verurteilen, die vom Proletariat grundsätzlich bekämpft werden muß. Anderwärts werden die Sozialistinnen nicht zurückstehen und dort, wo die Verhältnisse mit brutaler Gewalt den Frauentag zur Unmöglichkeit machen, werden die Genossinnen, die aufgeklärten Proletarierinnen sich eins fühlen mit den glücklicheren handelnden Schwestern und im Geiste an ihrer Demonstration teilnehmen. Vor den Schrecknissen und Wirrnissen der Zeit müssen die Zungen und Herzen glühender als je von der einen großen Hoffnung aller Mühseligen und Unfreien der kapitalistischen Ordnung reden: von dem Sozialismus, von dem Befreier.

Mag der Frauentag 1915 vielleicht weniger einheitlich und weniger glänzend begangen werden als in den vorangegangenen Jahren, so bleibt ihm doch die innere Einheit und Kraft in dieser Hoffnung und in dem Willen erhalten, als Wirklichkeit erstehen zu lassen, was die Erkenntnis aufzeigt. Ja mehr noch: unter dem Drucke des Weltkrieges und seiner Lehren kann gerade der diesjährige Frauentag für die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts von höchster Wichtigkeit werden. Die Vorbedingung dafür ist, daß er die Proletarierinnen zum kühnen, opferbereiten Voranschreiten im Kampfe für die sofortige Beendigung des Brudermordens aufruft. An der Friedensaktion können die Frauen sich als politischer Faktor von ausschlaggebender Bedeutung erweisen, wenn sie wollen, und wenn sie handeln. Allerdings nicht bloß in den neutralen Ländern, sondern vor allem auch in den Staaten, die der erbarmungslose Kriegsgott mit der Schärfe des Schwertes schlägt. Für ein solches entscheidendes Eingreifen ist es natürlich nicht genug, daß die Frauen im stillen Kämmerlein den unsagbaren Jammer beweinen, mit dem der imperialistische Weltkrieg sie und die Ihrigen heimsucht; ist es nicht genug, daß sie aus allen Ländern einander ihre herzliche schwesterliche Sympathie und Solidarität versichern. Die Frauen müssen solidarisch *handeln*, und das innerhalb jedes einzelnen